

Glaube und Leben

Kirchenzeitung für das Bistum Mainz



www.kirchenzeitung.de

Glaube und Leben • Postfach 2049 • 55010 Mainz

Blick nach vorne

Abtprimas Notker Wolf geht in den Ruhestand



► LEBEN SEITE 7

Lieblingskirche

Harald Reinfelder zeigt Besuchern den Mainzer Dom

► TREFFPUNKT SEITE 15

Bis auf den Seelengrund

Der Altenberger Altar als Schaufenster zum Himmel

► BLICKPUNKT SEITE 14

4. September 2016 Nr. 36 72. Jahrgang 2,10 Euro

DIE WOCHE

Zusammen unter neuem Namen

Mainz (mbn). Das Bistum Mainz hat zum 1. August die Elisabeth von Thüringen-Schule und die Wilhelm Emmanuel von Ketteler-Schule zur „Katholischen Berufsbildenden Schule (KBS) Mainz“ zusammengeführt. Die Bildungsgänge an den Standorten Stefansstraße und Rektor Plumweg werden fortgesetzt. Beide Schulen qualifizieren seit Jahrzehnten Jugendliche und Erwachsene für sozialpädagogische Tätigkeiten. Im vergangenen Jahr wurden 600 Schülerinnen und Schüler unterrichtet. Telefonisch ist die KBS unter 0 61 31 / 144 07 80 erreichbar.

Auferstehung in Beton – Kirchen im Netz



Foto: wikipedia/Alaya

Bischofsheim (mb). Über das Erscheinen ihrer Kirche auf der Internetseite www.strasse-der-moderne.de freut sich die Bischofsheimer Christkönigsgemeinde. Bei dem Internetprojekt des Deutschen Liturgischen Instituts mit modernen Kirchen ist auch Seligenstadt, St. Marien, vertreten. Jeden Sonntag soll eine Kirche dazukommen.

18 neue Krisenseelsorger ausgebildet

Wiesbaden/Mainz (mbn). „Ich weiß aus persönlichem Erleben, wie wichtig dieser Dienst ist“, sagte Domkapitular Klaus Forster zum Abschluss des Ausbildungskurses Krisenseelsorge im Wilhelm Kempf-Haus in Wiesbaden-Naurod. In einem ökumenischen Gottesdienst erhielten 18 neue Krisenseelsorgerinnen und -seelsorger ihre Zertifikate. Den Kurs verantwortet das Bistum Mainz gemeinsam mit dem Religionspädagogischen Institut der Evangelischen Kirche von Kurhessen und Waldeck und der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau.

Viele Deutsche für Burkaverbot

Köln (kna). Die Mehrheit der Deutschen ist für ein Verbot der Vollverschleierung von muslimischen Frauen in der Öffentlichkeit. Jeder Zweite (51 Prozent) spricht sich laut ARD-Deutschlandtrend für ein generelles Verbot aus, jeder Dritte (30 Prozent) für ein Teilverbot an Schulen oder im öffentlichen Dienst. 15 Prozent sind gegen ein Verbot der Vollverschleierung.

Timmerevers in Bischofsamt eingeführt



Foto: kna-Bild

Dresden (kna). Heinrich Timmerevers ist in sein Amt als Bischof von Dresden-Meißen eingeführt worden. Der 64-Jährige ist der 50. Bischof des Bistums. Er folgt auf Bischof Heiner Koch. Timmerevers sagte beim Festgottesdienst in der Dresdner Hofkirche: „Ich möchte im Bistum Dresden-Meißen neue Wurzeln schlagen und bei Ihnen ein Zuhause finden.“

ZITIERT

„Wir bewundern, wie er neue Wege gefunden hat, mit Menschen jeden Glaubens auf der ganzen Welt zu kommunizieren“

Facebook-Gründer Mark Zuckerberg nach seinem Treffen mit Papst Franziskus in Rom

FUNDSTÜCK

Bestohlener Pfarrer rügt Einbrecher

Nach wiederholten Einbrüchen in sein Pfarrhaus hat sich ein Saarbrücker Pfarrer mit einem wütenden Facebook-Eintrag an potenzielle Diebe gewendet: „An alle Einbrecher und die, die es werden wollen. Es gibt keinen Safe, es lohnt sich also nicht, alle Bilder abzuhängen. Da die Einbrecher der vergangenen Nacht meine Kontoauszüge haben, dürften sie zumindest über mein Gehalt ernüchtert sein, falls sie sich da mehr vorgestellt hatten.“ (kna)



Nach Anschuldigungen von Radikalen demonstrierten noch 2015 in Indien Gläubige verschiedener Religionen für Mutter Teresa. Foto: pa/Pacific Press

Eine Mutter für Millionen

An diesem Sonntag spricht Papst Franziskus die selige Mutter Teresa heilig

Von Roland Juchem

Erst jetzt wird Mutter Teresa heiliggesprochen? Das war sie doch schon immer. Aber so einfach macht es sich die Kirche nicht. Hatte der „Engel von Kalkutta“ doch Schattenseiten und inspiriert trotzdem Millionen.

Eines der bekanntesten Fotos zeigt sie im Gespräch mit Papst Johannes Paul II.: zwei Große der katholischen Kirche in den 1980er Jahren. Wer von beiden heilig ist, war nach Ansicht der meisten Betrachter damals klar: sie! Schon 1955, fünf Jahre nachdem die bisherige Direktorin einer Ordensschule ihre eigene Gemeinschaft gegründet hatte, nannte die Zeitschrift „Life“ sie „Die Heilige der Gosse“.

Dabei hatte Anjezë Gonxha Bojaxhiu, geboren 1910 als Tochter einer albanischen katholischen Familie, gesellschaftlich gesehen einen Abstieg hingelegt: Seit 1946 begann sie Jesu Wort „Mich dürstet“ als Auftrag zu verstehen, den Armen auf den Straßen der Millionenmetropole zu helfen. Sie ging an die Ränder, eröffnete ein kirchliches „Feldlazarett“, wie Papst Franziskus sagen würde.

Gleichwohl gab es Kritik an ihr und der Arbeit ihres Ordens. Die sei systemstützend, hinterfrage und verändere nicht die Strukturen, die Armut produzieren. Die Hygiene in den Heimen sei unzulänglich, das Finanzgebaren naiv. Statt effektiver medizinischer und sozialer Hilfe betreibe sie Mission. Zudem sei sie für emanzipatorisch engagierte Frauen ein zweifelhaftes Vorbild, weil sie die patriarchalen Strukturen der katholischen

Kirche stütze. „Alles, nur keine Heilige“, so das Fazit dreier kanadischer Wissenschaftler und eines indischen Arztes, die Teresas Werk ausgiebig untersucht haben.

Für die meisten gläubigen Menschen war all das weniger ein Problem. Ging es um „Mother“, wie sie in Indien genannt wurde, fanden Christen wie Hindus, Muslime wie Buddhisten fast nur lobende Worte. „Nobody is perfect“ – auch Heilige nicht. Als radikale Hindus Mutter Teresa attackierten und ihr Korruption unterstellten, demonstrierten Tausende für sie. Ihrem Sarg, den im September 1997 eine Ehrengarde geleitete, folgten Hunderttausende.

Als bald darauf Aufzeichnungen der Heiligen über ihre Glaubenszweifel – die „dunkle Nacht der Seele“ – bekannt wurden, erstaunte das viele. Zugleich machte sie das sympathischer, weil es

vielen Christen ähnlich geht. Ihr Name ist heute gleichbedeutend für selbstlosen Einsatz für Ausgestoßene und Arme. Mutter Teresa hat Unzählige motiviert, in ähnlicher Weise jenen zu begegnen, die sonst nicht zählen.

Etwas Marie Mauritz: Die Wienerin auf sinnlicher Weltreise war als Krankenschwester in Kalkutta gelandet, hatte sich breitschlagen lassen, den Weihnachtsgottesdienst zu besuchen und Jesus um ein Zeichen gebeten. „Gewunken hat er nicht“, sagt sie, aber als ich dann in der Nacht den Kopf des Sterbenden im Arm hielt, da wusste ich: Dieser Mann, ein Hindu, war mein Überbringer von Jesus. Er hat mir das Jesuskind ins Herz gelegt.“ Teresas wesentliches Anliegen: den anderen ansehen mit den Augen eines gläubigen Herzens. Darauf folgt alles Weitere. ► SEITEN 3 + 11

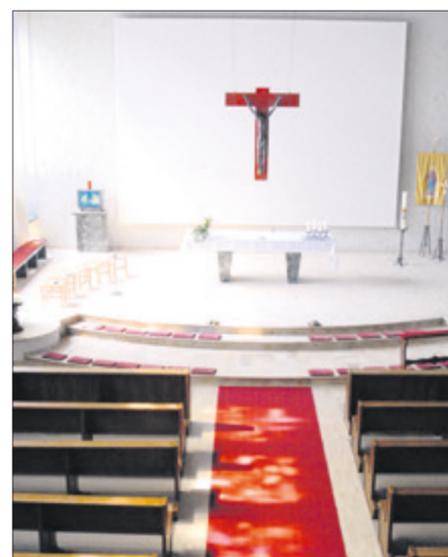
Kirchenpatron genießt Bleiberecht

Die Pfarrkirche St. Michael in Nieder-Ramstadt ist renoviert worden

Nieder-Ramstadt (ce). Mehrfach ist die Pfarrkirche St. Michael in Nieder-Ramstadt seit ihrer Weihe 1959 renoviert worden – jetzt gerade wieder. Der Holzbock hatte sich ins Dachgebälk gesetzt, die Wände brauchten einen frischen Anstrich, Lichtpaneele wurden eingezogen, der Fußboden erneuert.

Nicht jedermanns Sache ist die riesige Akustikwand hinter dem ästhetisch-schlichten Altarkreuz, die nüchtern wie eine Leinwand wirkt, aber dem besseren Hörverständnis dient. Kontroverse Diskussionen gab es auch über die beiden raumbestimmenden Seitenreliefs, pastellfarbene Mosaik, das eine mit dem Motiv des Kirchenpatrons, das andere symbolisiert die sieben Sakramente.

In Dankbarkeit gegenüber den Stiftern wurden die Architekten



Blick von der Empore zum Hauptaltar. Die große Akustikwand hinter dem Altarkreuz dient dem besseren Hörverständnis. Foto: Claudia Ehry

überstimmt, die sich mehr Klarheit im Kirchenraum gewünscht hatten. Die Reliefs durften bleiben. Ein Blick hinauf zur Empore offenbart das Schmuckstück der Kirche, eine wertvolle Barockorgel aus dem 18. Jahrhundert in markantem Ochsenblutrot.

Die Entstehungsgeschichte der Kirche ist bis heute präsent. Dafür sorgt eine Sitzgruppe mit einem Gedenkstein vor der Kirche. Sie erinnert an die Vertriebenen, die nach dem Zweiten Weltkrieg in Nieder-Ramstadt eine neue Heimat fanden. Ältere Gemeindeglieder wissen noch, dass die ersten Neuankömmlinge sofort nach dem Pfarrer und der Kirche fragten. Als sie hörten, dass es keine Kirche gibt, sorgten sie mit eigener Muskelkraft dafür, dass sich das schnellstmöglich änderte. ► SEITE 13